



Predigt Palmsonntag 12./13. April 2025 Sevelen 18 Uhr, Grabs 8.45 Uhr

Lesungen

Evangelium Lk 19, 28–40

In jener Zeit ging Jesus nach Jerusalem hinauf. Und es geschah: Er kam in die Nähe von Bétfage und Betánien, an den Berg, der Ölberg heisst, da schickte er zwei seiner Jünger aus und sagte: Geht in das Dorf, das vor uns liegt! Wenn ihr hineinkommt, werdet ihr dort ein Fohlen angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat. Bindet es los und bringt es her! Und wenn euch jemand fragt: Warum bindet ihr es los?, dann antwortet: Der Herr braucht es. Die Ausgesandten machten sich auf den Weg und fanden alles so, wie er es ihnen gesagt hatte. Als sie das Fohlen losbanden, sagten die Leute, denen es gehörte: Warum bindet ihr das Fohlen los? Sie antworteten: Weil der Herr es braucht. Dann führten sie es zu Jesus, legten ihre Kleider auf das Fohlen und halfen Jesus hinauf. Während er dahinritt, breiteten die Jünger ihre Kleider auf dem Weg aus. Als er sich schon dem Abhang des Ölbergs näherte, begann die Schar der Jünger freudig und mit lauter Stimme Gott zu loben wegen all der Machttaten, die sie gesehen hatten. Sie riefen: Gesegnet sei der König, der kommt im Namen des Herrn. Im Himmel Friede und Ehre in der Höhe! Da riefen ihm einige Pharisäer aus der Menge zu: Meister, weise deine Jünger zurecht! Er erwiderte: Ich sage euch: Wenn sie schweigen, werden die Steine schreien.

Zweite Lesung Phil 2, 6–11

Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäusserte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der grösser ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihr Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: „Jesus Christus ist der Herr“ – zur Ehre Gottes, des Vaters.

Passion Lk 23, 1–49

Jesus vor Pilatus und Herodes

Die Ältesten des Volkes, die Hohepriester und die Schriftgelehrten erhoben sich und man führte Jesus zu Pilatus. Dort brachten sie ihre Anklage gegen ihn vor; sie sagten: Wir haben festgestellt, dass dieser Mensch unser Volk verführt, es davon abhält, dem Kaiser Steuer zu zahlen, und behauptet, er sei der Christus und König. Pilatus fragte ihn: Bist du der König der Juden? Er antwortete ihm: Du sagst es. Da sagte Pilatus zu den Hohepriestern und zur Volksmenge: Ich finde keine Schuld an diesem Menschen. Sie aber blieben hartnäckig und sagten: Er wiegelt das Volk auf; er verbreitet seine Lehre im ganzen jüdischen Land, angefangen von Galiläa bis hierher. Als

Pilatus das hörte, fragte er, ob der Mann ein Galiläer sei. Und als er erfuhr, dass Jesus aus dem Herrschaftsgebiet des Herodes komme, liess er ihn zu Herodes bringen, der in jenen Tagen ebenfalls in Jerusalem war. Herodes freute sich sehr, als er Jesus sah; schon lange hatte er sich gewünscht, ihn zu sehen, denn er hatte von ihm gehört. Nun hoffte er, ein von ihm gewirktes Zeichen zu sehen. Er stellte ihm viele Fragen, doch Jesus gab ihm keine Antwort. Die Hohepriester und die Schriftgelehrten, die dabeistanden, erhoben schwere Beschuldigungen gegen ihn. Herodes und seine Soldaten zeigten ihm offen ihre Verachtung. Er trieb seinen Spott mit Jesus, liess ihm ein Prunkgewand umhängen und schickte ihn so zu Pilatus zurück. An diesem Tag wurden Herodes und Pilatus Freunde; vorher waren sie Feinde gewesen. Pilatus rief die Hohepriester und die anderen führenden Männer und das Volk zusammen und sagte zu ihnen: Ihr habt mir diesen Menschen hergebracht und behauptet, er wiegeln das Volk auf. Und siehe, ich selbst habe ihn in eurer Gegenwart verhört und habe an diesem Menschen die Schuld, wegen der ihr ihn anklagt, nicht gefunden, auch Herodes nicht, denn er hat ihn zu uns zurückgeschickt. Ihr seht also: Er hat nichts getan, worauf die Todesstrafe steht. Daher will ich ihn auspeitschen lassen und dann freilassen. Er musste ihnen aber zum Fest einen Gefangenen freilassen. Da schrien sie alle miteinander: Weg mit ihm; lass den Bárabbas frei! Dieser Mann war wegen eines Aufruhrs in der Stadt und wegen Mordes ins Gefängnis geworfen worden. Pilatus aber redete wieder auf sie ein, denn er wollte Jesus freilassen. Doch sie schrien: Kreuzige ihn, kreuzige ihn! Zum dritten Mal sagte er zu ihnen: Was für ein Verbrechen hat er denn begangen? Ich habe nichts feststellen können, wofür er den Tod verdient. Daher will ich ihn auspeitschen lassen und dann werde ich ihn freilassen. Sie aber schrien und forderten immer lauter, er solle Jesus kreuzigen lassen, und mit ihrem Geschrei setzten sie sich durch: Da entschied Pilatus, dass ihre Forderung erfüllt werden solle. Er liess den Mann frei, der wegen Aufruhrs und Mordes im Gefängnis sass und den sie gefordert hatten. Jesus aber lieferte er ihrem Willen aus.

Kreuzweg und Kreuzigung

Als sie Jesus hinausführten, ergriffen sie Simon, einen Mann aus Kyréne, der gerade vom Feld kam. Ihm luden sie das Kreuz auf, damit er es hinter Jesus hertrage. Es folgte ihm eine grosse Menge des Volkes, darunter auch Frauen, die um ihn klagten und weinten. Jesus wandte sich zu ihnen um und sagte: Töchter Jerusalems, weint nicht über mich; weint vielmehr über euch und eure Kinder! Denn siehe, es kommen Tage, da wird man sagen: Selig die Frauen, die unfruchtbar sind, die nicht geboren und nicht gestillt haben. Dann wird man zu den Bergen sagen: Fallt auf uns! und zu den Hügeln: Deckt uns zu! Denn wenn das mit dem grünen Holz geschieht, was wird dann erst mit dem dünnen werden? Zusammen mit Jesus wurden auch zwei Verbrecher zur Hinrichtung geführt. Sie kamen an den Ort, der Schädelhöhe heisst; dort kreuzigten sie ihn und die Verbrecher, den einen rechts von ihm, den andern links. Jesus aber betete: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! Um seine Kleider zu verteilen, warfen sie das Los. Das Volk stand dabei und schaute zu; auch die führenden Männer verlachten ihn und sagten: Andere hat er gerettet, nun soll er sich selbst retten, wenn er der Christus Gottes ist, der Erwählte. Auch die Soldaten verspotteten ihn; sie traten vor ihn hin, reichten ihm Essig und sagten: Wenn du der König der Juden bist, dann rette dich selbst! Über ihm war eine Aufschrift angebracht: Das ist der König der Juden. Einer der Verbrecher, die neben ihm hingen, verhöhnnte ihn: Bist du denn nicht der Christus? Dann rette dich selbst und auch uns! Der andere aber wies ihn zurecht und sagte: Nicht einmal du fürchtest Gott? Dich hat doch das gleiche Urteil getroffen. Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Dann sagte er: Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst! Jesus antwortete ihm: Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.

Der Tod Jesu

Es war schon um die sechste Stunde, als eine Finsternis über das ganze Land hereinbrach – bis zur neunten Stunde. Die Sonne verdunkelte sich. Der Vorhang im Tempel riss mitten entzwei. Und Jesus rief mit lauter Stimme: Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist. Mit diesen Worten hauchte er den Geist aus. Als der Hauptmann sah, was geschehen war, pries er Gott und sagte: Wirklich, dieser Mensch war ein Gerechter. Und alle, die zu diesem Schauspiel herbeigeströmt waren und sahen, was sich ereignet hatte, schlugen sich an die Brust und gingen weg. Alle seine Bekannten aber standen in einiger Entfernung, auch die Frauen, die ihm von Galiläa aus nachgefolgt waren und die dies mit ansahen.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

Unser Ruf «Hosianna» ist schwierig. Wenn jemand «Tor!» ruft, dann wissen wir alle, was passiert ist. Ein Tor ist einfach ein Tor. Wenn jemand «Hosianna!» ruft, dann wird es komplex. Ist Hosianna der kleine Bruder vom Halleluja oder die grosse Schwester vom Kyrieleison? Wir benutzen diesen Ruf am Palmsonntag und ahmen nach, was damals geschah. Jesus reitet auf einem Esel in Jerusalem ein. Die Menschen jubeln, jauchzen, rufen laut: «Hosianna!» Der Ruf ist nicht so einfach. Wenden wir uns mal dieser Sprache mit ihren schwierigen Bedeutungen zu, in welchem Kontext dieser Ruf ertönt und fragen nach, wie der eigene Hosianna-Ruf tönt. Wer zu einfach glaubt, wird schwerer klug. Fragen wir besser nach, wenn es mal kompliziert wird.

Hosianna, eigentlich Hoschana, meint in der aramäischen Sprache: «Gott, hilf!» Ursprünglich ist es also ein Hilferuf, eine Bitte an Gott, in dieser Situation, wo mir eigentlich nicht nach Jauchzen und Jubel zumute ist, endlich zu helfen. In dieser Form findet sich diese Anrufung Gottes in den Psalmen, den Liedern der Bibel, wieder. (Ps 118,25) Dort vollzieht sich bereits eine Veränderung von diesem Hilferuf hin zu einem Freudenruf. Da wird Gott gelobt, weil er geholfen hat. Dann kippt das bittende Gebet von «Gott hilf bitte in dieser Not!» hin zu dem Lobgebet von «Gott hat uns in dieser Not geholfen!» Hosianna, auch Hoschiana, meint in der hebräischen Sprache das Gleiche, und seit Luther sagen und singen wir oft am Palmsonntag heute, wie am Palmsonntag damals: «Hosianna, Ehre sei Gott in der Höhe!» Warum aber ist Sprache hier nicht eindeutig, warum liegen die verschiedenen Bedeutungen so nah beieinander? Vielleicht weil auch im Leben, in unserer Wirklichkeit Freude und Trauer, Jubel und Schmerz so nah beieinander liegen könne. Das menschliche Leben ist so, so kompliziert manchmal. Dann ist es fast ein Trost, dass es nur so wenig braucht, um aus einem Hilferuf ein Freudenjauchzen zu machen. Es ist kompliziert, darum beachten wir den Kontext.

Wie die Menschen damals mit dem Ruf «Hosanna» Jesus begrüßen, da ist das auch nicht einfach. Schauen wir genau hin. Sie rufen voller Freude, dass er kommt, dass er als Sohn Davids, als Friedensbringer, als Messias und Retter kommt, dass Gott seine Verheissung wahrmacht. Gott hilft! Aber zu einem grossen Teil ist das ja noch nicht Wirklichkeit. Gott hat ihnen noch nicht geholfen. Sie sehen die Rettung in Jesus kommen, ja. Aber bislang hat sich ihre Notlage nicht verändert, bis auf dass da jemand auf einem Esel reitet und viele das toll finden. Der Jubelruf Hosanna ist voller Hoffnung und Erwartung auf eine Zukunft, die gerade erst anbricht. Da ist Hosanna ein Jubelruf und ein Hilferuf zugleich. Die Dinge sind nicht so einfach, es bleibt noch kompliziert. Denn der Retter auf dem Esel kommt nicht hoch zu Ross. Jesus, dieser Friedensaktivist, dieser Liebesromantiker, dieser dahergelaufene Wanderprediger, der soll es wirklich richten? Schon am Palmsonntag hätte man merken können, dass das nicht so einfach gehen kann. Spätestens am Karfreitag merkt jeder, dass

Rettung meist anders aussieht. Da ruft niemand mehr, dass Gott helfen möge, dass Gott geholfen hat. Da fragt jede*r sich, ob Gott überhaupt helfen kann.

Wenn ich, Du, hier Hosanna rufen, ist das ein Jubelruf, ein Hilferuf, ein Akt der Verzweiflung? Ich kann Gott loben, wenn ich die Erfahrung mache, wie Gott hilft, wenn mir bewusst ist, was Gottes für mich tut. Wir Heutigen denken oft über Gott wie über einen unbekanntem Gott, der irgendwie irgendwo irgendwann irgendwas macht. Wir stellen uns Gott vor wie eine nebulöse Wolke, die nicht helfen kann noch helfen wird, weil da niemand ist, der unser Rufen hört. Dabei hat Gott einen Namen, und er kennt den unsrigen. Er hat ein Gesicht, das Gesicht Jesu Christ, mit dem er sich uns zuwendet. Wie komme ich also dazu, diesen Gott zu loben, zu jubeln, neu mein Hosanna ihm zuzurufen?

Ich verlese nun eine Liste von Dingen, die Gott gar nicht so schlecht gemacht hat: das Leben auf diesem Planeten, die Unendlichkeit des Weltall, das Licht der Sonne, das Wachstum von Bäumen und Blumen, Familie und Freunde, Orte, die ich Heimat nenne, Menschen, die ich Heimat nenne, viele Jahre mit Bildung, Gesundheit, Auskommen, viele Jahre des Friedens, die Lebenserfahrungen, die durch etwas Nachdenken langsam zu Lebensweisheit reifen, die guten Fähigkeiten des Menschen für Wahrheit und Solidarität, das Mitgefühl untereinander, unsere Empörung über das Unrecht, Gänseblümchen und Kleeblätter, Schokolade und Tiefkühlpizza, Kerzen zu Beginn der Dunkelheit, die Hand, die mich hält trotz Krankheit und Gebrechen, das Gefühl der Gemeinschaft trotz Einsamkeit, der Glaube, die Hoffnung, die Liebe. Gott sei Dank! Ich könnte diese Liste noch weiterführen, aber es genügt schon, um Gott zu danken, zu loben, voller Freude auszurufen und Hosanna zu rufen. Und selbst wenn ich dabei vom Leben gezeichnet mit einem Lachen und mit Tränen zugleich mein Hosanna rufe, dann tue ich das, weil ich über diesen Gott mich freue. Hosanna, ich bete mit diesem komplexen Ruf in meinem komplexen Leben in einem komplexen Glauben. Und wenn mein Leben eben so kompliziert ist, dass ich manchmal nicht weiss, ob ich Gott jetzt laut jubelnd zurufen soll, voller Begeisterung und Enthusiasmus, oder ob ich aus diesem Elend heraus um Hilfe rufe, in Verzweiflung und mit Zweifeln, so ist er doch der Gott, dessen Hilfe gerade beginnt.

Heute bleibt mein Hosanna komplex. Ich sehe grosse Not und etwas Hoffnung. Ich sehe all diese Schwierigkeiten dieser Welt, die Nöte dieser Menschheit, und hege dennoch die Zuversicht, dass es noch gut kommt. Und während ich noch schwanke zwischen Jubel- und Hilferuf, so glaube ich doch, dass nach Palmsonntag, nach Karfreitag das österliche Halleluja kommen wird: einfach und klar, eindeutig und zweifelsfrei. Dann endlich, mit Ostern und Auferstehung, dann ist endlich wieder ein Tor einfach ein Tor, und Rettung einfach Rettung. Leben ist dann einfach Leben, Gott ist dann einfach der, der er schon immer war, ein Gott, der meine Hilferufe hört, der meine Jubelrufe verdient hat, mein Gott, den ich lobe. Hosanna.

Amen und Danke.

Hörfassung: <https://creators.spotify.com/pod/show/soulfood1/episodes/240-Komplexes-Hosanna-e31bqin>